

benen der eine in der Mitte zersprungen war. Daran anknüpfend, erzählte uns ein pensionirter preussischer Offizier, ein sehr liebenswürdig alter Oberst, der sich in unserer Gesellschaft befand, eine historische Anekdote, welche das Verdienst hat, noch wenig bekannt zu sein. Es war während des Krieges, den der große Kurfürst, der ruhmreiche Ahnherr des alten Preußen und Begründer der preussischen Monarchie, gegen die Schweden führte. Eines Abends saß der Brandenburgische Feldsinnend in seinem Zelte, während vor demselben beim Schein eines Divouakfeuers zwei Offiziere sich mit dem damals allgemein beliebten Würfelspiel die Zeit vertrieben. Da brachten Soldaten zwei Deserteure, die man soeben bei den Vorposten aufgegriffen, in ihrer Mitte geführt. Es waren zwei Brüder, tapfere Krieger, die sich bis dahin noch keines Vergehens schuldig gemacht. Ehe er sie zum Tode schickte, wollte der Kurfürst den Grund wissen, der sie zur Fahnenflucht getrieben. Er befahl ihnen, näher zu treten. Ihre bleichen Gesichter drückten tiefe Trauer aus, nicht aber die feige Todesangst des Schwächlings. „Wir waren Beide zu Soldaten ausgehoben worden,“ erzählte der ältere auf die Frage des Kurfürsten, „und so mußten wir unsere alte Mutter, deren einzige Stütze wir waren, verlassen. Anfänglich genügte die Löhnung, die wir ihr schickten, zu ihrem Unterhalt. Aber sie wurde krank und sandte uns Botschaft in's Lager, wir sollten kommen, um den letzten Segen einer Sterbenden zu empfangen. Da wir wohl wußten, daß wir am Vorabend der Schlacht keinen Urlaub erhalten würden, entschlossen wir uns, zu desertiren, um an das Krankenlager der Mutter, deren Herz an uns hing, zu eilen. Gott ist uns gnädig gewesen, er hat sie uns nicht genommen, durch unsere Pflege haben wir dem Tode seine Beute wieder entzogen. Als die Mutter der Besserung nahe war, sind wir zurückgekehrt, um uns wieder bei unserem Regiment zu stellen und um Gnade zu bitten. Dabei sind wir ergriffen worden.“ — „Ich will Euch glauben,“ entgegnete der Kurfürst ernst, „dennoch darf ein so schweres Verbrechen gegen die Disciplin nicht ungepünktlich bleiben. Ich muß ein Exempel statuiren, um den häufigen Desertionen ein Ziel zu setzen, daher kann ich nur einen von Euch begnadigen, der Andere wird erschossen.“ — Nun begann zwischen den beiden Unglücklichen ein Wettstreit, der die Umstehenden wider ihren Willen rührte und den Glauben an die edleren Instinkte der menschlichen Natur wieder befestigen mußte. Der Ältere wollte sterben, weil, wie er sagte, sein Bruder noch eine längere Lebenszeit vor sich hätte. „Du bist der Jüngstegeborene der Mutter,“ sprach er, „und Dir hat sie immer, wenn auch nicht mehr Liebe, so doch mehr Zärtlichkeit gezeigt. Dein Tod würde sie noch tiefer schmerzen, darum lebe, um sie zu lieben, mein Bruder.“ „Nein, nein,“ unterbrach ihn der Jüngere lebhaft, „Du bist stärker, gewandter, unternehmender als ich. Ich würde der Mutter nicht viel nützen, aber Deine Arbeitskraft ist zu ihrem Lebensunterhalte nöthig. Von der Liebe allein kann man nicht leben.“ Um dem ebelmüthigen Streite ein Ende zu machen, befahl ihnen der Kurfürst, um ihr Leben zu würfeln; wer die wenigsten Augen warf, sollte dem Tode geweiht sein. Der Jüngste schüttelte den Becher und warf — zweimal sechs Augen. Der Ältere, gegen den das Schicksal bereits entschieden zu haben schien, spielte mit gleichmüthiger Miene, wie Einer, der nichts mehr zu gewinnen oder zu verlieren hat; als die Würfel aber fielen, zersprang einer derselben, so daß nun neben der doppelten Sechsz noch eine Eins oben auf lag. Er hatte also dreizehn geworfen. „Das ist Gottes Finger!“ rief der Kurfürst, und tief bewegt entblökte er sein Haupt und schenkte beiden Brüdern die Freiheit.

Ein Festmahl im Jahre 1665. In einer Zeit wie der jetzigen, wo das Geld immer mehr im Werthe sinkt und trotz alles Segens, den der Himmel auf die Erde schickt, die Theuerung der Lebensmittel durchaus nicht weichen will, thut es einem wahrhaft wohl, in der Geschichte zurückzublättern und in die vom Schwindel noch nicht beherrschten Zeiten einen Blick zu werfen. Einen solchen Blick bietet die „Dt. Ztg.“ mit folgender, auf authentischen Quellen beruhender Mittheilung: Die „vereinigte vornehme Bürgergesellschaft zu Dessau“, wie sie sich in den betreffenden Acten wohlgefällig nannte, hielt am 3. Ofterfeiertag 1665 in Lucas von Bergens Hause ihr jährliches Festmahl, welches folgende Kosten verursachte:

Für eine Kalbskeule und ditto Leber	10	Gr.	—	Pf.
Dieselbe zu braten	—	—	6	—
Butter an die Speisen	2	—	6	—
2 Pfund gebackene Pflaumen	2	—	6	—
Für holländischen Käse	3	—	—	—
6 A Ochsenfleisch à 1 Gr. 2 Pf.	7	—	—	—
Salat, Baumöl und Essig	2	—	6	—
Für Fische	11	—	6	—
Eine alte fette Henne zur Suppe	2	—	9	—
Für 1/4 Tonne Bier	15	—	—	—
Für Licht	1	—	6	—
Kosinen, Reis und englisches Gewürz	2	—	3	—
Brod und Semmel	5	—	—	—
Sauerkraut und Fett	2	—	—	—
Für 3 A Schweinefleisch	4	—	—	—
Noch 6 Maß Bier à 3 Pf.	1	—	6	—
Für Warmbier mit Ingwer	2	—	—	—
Summa 3 Thaler 3 Gr. 6 Pf.				

Herr Spahlinger, der Besitzer des „Hotels du Lac“ in Genf, ließ vor einiger Zeit zur Bequemlichkeit seiner Gäste im Treppenraume einen sogenannten „Ascenseur“ oder „Lift“ herstellen. Da kommt eines Tages ein Engländer angefahren und verlangt ein Zimmer. Man weist ihm eines in der ersten Etage an. Als er jedoch den Aufzug erblickt, verlangt er eines im letzten Stockwerke, nicht weil es billiger, sondern leblich, um das Vergnügen zu haben, recht oft auf- und niederfahren zu können. Daran findet er nun so immenses Vergnügen, daß er den Apparat ganz zu seiner alleinigen Disposition haben will. Er läßt den Wirth rufen und es entspinnt sich folgendes Gespräch: „Ich wollen den Lift miethen ganz allein für mich.“ „Thut mir leid, aber der Aufzug ist für alle Gäste des Hauses.“

„Wa — warum nicht? Ich bezahlen dafür.“
 „Debauere sehr, es geht nicht.“
 „Ich bezahlen dafür ein Pfund every day.“
 „Unmöglich.“
 „Zwei Pfund.“
 „Der Wirth bleibt unbefugam —, der Engländer aber auch.“
 „Wenn aber ein Engländer eine fixe Idee im Kopfe hat, so setzt er sie auch durch.“ Er läßt sich Tisch und Stuhl in den Aufzug bringen und sich da ein Frühstück, Diner und Souper serviren, wobei er beständig auf- und niederfährt, welches Experiment auch in der Zwischenzeit unzählige Male ausgeführt wird. Das geschah so lange, bis er abreiste.

Pariser Blätter erzählen folgende Geschichte von dem Scharfsinne der englischen geheimen Polizei-Agenten. Der Vortschafter irgend eines Reiches hatte bei der Londoner Polizei um Nachsehen nach einer jungen Dame gebeten, die plötzlich und unerwartet ein Vermögen von einigen Millionen geerbt hatte. Es sollte kein besonderes Aufsehen gemacht werden und man betraute einen der „geriebensten“ Agenten mit der Aufgabe, die junge Erbin aufzufinden. Nach sechs Wochen stellte sich der derselbe seinem Chef wieder vor. „Nun?“ frug dieser, „haben Sie das Mädchen gefunden?“ — „Ja wohl, schon vor einem Monat als Näherin.“ — „Aber wo ist sie denn?“ — „Bei mir zu Hause, ich habe sie nämlich — geheirathet.“

Anfrage. Es besteht bekanntlich eine Commission, die mit der Behandlung der Stuttgarter Guanofrage betraut ist. Dieselbe hat eine Anzahl Unterschriften zur Garantie gewisser Kosten und Abnahme von Material gesammelt. Selbstverständlich wünschen die Unterzeichner das Weitere über das Vorgehen der Commission, über ihre Bemühungen und etwaigen Erfolge zu erfahren. Will von betreffender Seite diesem Wunsch wohl gefälligst entsprochen werden? Man wäre sicherlich dankbar dafür.

Hierzu eine **Beilage** der Verlags-Buchhandlung von **A. Bruchmann** in **Suttigrt**, betr. **Jind-Tabellen**.

Redigirt, gedruckt und verlegt von **C. Mayer** in **Schorndorf**.

Schorndorfer Anzeiger

A m t s b l a t t

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
 Abonnementspreis:
 vierteljähr. 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 R. 15 S.

für den
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Trägerlohn vierteljähr. 9 S.
 Insertionspreis:
 die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Nr. 78.

Samstag den 10. Juli

1875.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Die Verw.-Aktuare, Gemeinde- und Stiftungs-Behörden

werden in Folge von Anfragen auf S. 5 der M.-Verf. vom 6. April 1875 M.-Amts.-Bl. S. 68 aufmerksam gemacht, wonach **Rechnungen**, deren Periode pr. 1. Juli 1875 nicht zu Ende gehen, doch auf diesen Termin abzuschließen und zu stellen, also auch die **Stats- und Rechnungsbücher** solcher Verwaltungen den Ueberschriften ben Ueberschriften mit Verfügung gemäß pr. 1. Juli d. J. **neu anzulegen sind.**

Zugleich wird an Einsendung der Geschäftsplane der Verw.-Aktuare sowie der Stats dringend erinnert.

Den 7. Juli 1875.

Königl. Oberamt.
A. V. Simon.

Schorndorf.

Gläubiger- und Bürger-Aufruf.

Um die Verlassenschaftstheilungen von **† Heinrich Feger**, Bauer zu Haubersbronn, **† Johs. Nicker**, Bäcker von Schorndorf mit Sicherheit erledigen zu können, werden alle Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an die Verstorbenen zu erheben haben, aufgefordert, solche **binnen 8 Tagen** bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und zu erweisen.

Schorndorf, den 9. Juli 1875.

K. Gerichtsnotariat.
Gaupp.

Amtsnotariats-Bezirk Winterbach.

Gläubiger- und Bürger-Aufruf.

Alle Diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirks in irgend einer Beziehung theilhaftig sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr ihrer Nichtberücksichtigung diesesorts anzumelden und rechtsgenügend zu erweisen:

A s p e r g l e.

Jacob Kleinknecht, Anwalts Ehefrau von Necklinsberg, Eventualtheilung.

S c h l i c h t e n.

Georg Plüderhäuser, ledig, Realtheilung. **S c h o r n d o r f.**

Johannes Geiger, Amtsbieners Ehefrau in Kottweil, Eventualtheilung. **W i n t e r b a c h.**

Johann Jakob Kefer, Weingtr., Entslg. Johann Georg Seitz, Bauers We., Realtheilung.

Den 8. Juli 1875.

K. Amtsnotariat Winterbach.

D ö r c h e r.

Missions-Fest.

Das jährliche **Bezirks-Missionsfest** wird am 8. S. Trinit. (18. Juli) Mittags (Anfang 2 Uhr) in der Schorndorfer Stadtkirche gefeiert werden.

Ihre gütige Mitwirkung haben zugesagt die H. Missionar Wilhelm Bellon aus China und Dr. Gumbert von Calw.

Die K. Pfarrrämter werden ersucht, ihre Gemeindegewissen am kommenden Sonntag zur Theilnahme an dieser Feier einzuladen.

Schorndorf, 8 Juli 1875.

K. Dekanatom.
Bressel.

Schorndorf.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen **Johannes Nicker**, Bäckers dahier kommt am Montag den 12. Juli Nachmittags 2 Uhr die vorhandene Liegenschaft, bestehend in:

7/16 an einem 2stockigen Wohnhaus mit Keller auf dem Ochsenberg, angekauft für 800 fl.

23 Ar 58 M. Weinberg und Baumgut im Volksgarten, angekauft für 500 fl.

27 Ar 35 M. Weinberg im Ramsbach, angekauft für 350 fl.

und 27 Ar 70 M. Wiesen im Ramsbach, Anschlag 600 fl.

auf dem hiesigen Rathhaus **lehtmals** zum Verkauf, wozu man Kaufsliebhaber einladet.

Den 9. Juli 1875.

Stadtschultheißenamt.

Fraisch.

Gute neue **Prinzeckkartoffeln** verkauft

Uhrmacher **Kies.**

Gesuch von Secklingen.

Eosern noch irgendwo im Lande **Munkeln-, Zuckerrüben- u. dergleichen Secklinge** vorhanden und abzugeben sind, wird um **schleunige Nachricht** gebeten, um den angezeigten Vorrath sofort an die verschiedenen verhandelten Gemeinden vertheilen zu können.

Stuttgart, den 6. Juli 1875.

Centralstelle für die Landwirtschaft.

Hohengehren.

Ein zweistöckiges Wohnhaus und Scheuer, nebst gewölbtem Keller, an der Hauptstraße, oben im Dorfe gelegen, mit 80 Meter Hofraum und mit 3 Ar 38 M. Gemüse-Garten, nebst Brunnen beim Hause, kommt am nächsten

Montag den 12. Juli

Vormittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathhaus in **Auffreich**. Kaufsliebhaber deren Vermögens-Verhältnisse hier unbekannt sind, haben ein amtliches Vermögens-Zeugniß vorzulegen.

Den 7. Juli 1875.

Schultheißenamt.
Geißelbrecht.

Schorndorf.

Wegen des Gesangfestes in **Nürtingen** am 30. Juli d. J.

Lehrer-Gesangverein

Mittwoch den 14. Juli hier.

Weber: II. Theil No. 2. 7. 11. 41. 71. 73.

Vollständiges Erscheinen wird erwartet, auch auf **Volksschule** (Heft 6. Schluss) hiltgewiesen.

Den 9. Juli 1875.

Kraib.

Empfehlung.

Das Neueste in allen Sorten **Uhren**, vorzüglichste Qualität, mit 2jähriger Garantie, erlaube ich, einem geehrten Publikum hiemit in empfehlende Erinnerung zu bringen. Zugleich erlaube ich mir, mein Lager in



Gold- & Silberwaaren

bestens zu empfehlen.

Alle in mein Geschäft eingreifenden **Reparaturen** werden bestens und billigst besorgt

Achtungsvollst
Carl Veigel, Uhrmacher
bei der Kirche.

Gold- und Silberwaaren.

empfehlen zu sehr billigen Preisen und in schöner Auswahl

Paul Kohler.

Brantbetten
und ein neues
Kindsbett,
ebenso auch sehr schöne
Bett-Vorlagen
sind zu verkaufen.
M. Stadelmann,
Kleiderhandlung.



Bei Unterzeichnetem ist fettes
Kind-Fleisch
zu haben per Pfund 48 S.

Kalb fleisch
per Pfund 46 S.
Mesger Seizer
bei der Kirche.

Für die
Nachener Vieh-
Versicherungs-Gesellschaft
nimmt Anträge entgegen
Der Bezirksagent:
Oberamtsthierarzt Löble.

Zu vermieten:
Auf Jacobi oder Martini ein
freundliches Logis,
bei
G. Rathel.

Dankagung.
Für die meiner I. entschlafenen Frau erwiesene Liebe und Freundschaft, für die Begleitung zu ihrer Ruhestätte, auch für die wohlthuernde trostreiche Rede, sowie für den erhabenden Gesang am Grabe, sage ich mit meinen Kindern den herzlichsten Dank.
Schull. Bentel.

Bel-Etage
mit 4 Zimmer sammt Zugehör hat in seinem neu erbauten Wohnhaus an der Grabenstraße auf Jacobi zu vermieten.
Baunternehmer **Mater.**

Einen kräftigen Jungen
nimmt in die Lehre
Schwenger, Schmied.

junger Mensch,
der das Bäckerhandwerk erlernen will, könnte sofort eintreten bei
Menz, zum Adler.
Ein großkräftiges
Mutterschwein
steht dem Verkauf aus
der Obige.

Eine Bulldogge
ist mir zugelaufen, der rechtmäßige Eigenthümer kann dieselbe innerhalb 8 Tagen gegen Einrückungsgebühr und Futterkosten abholen bei
W. Häberle.

Koffer
hat billig zu verkaufen
Wiedenmayer, Vorkäufer.

Alte Leinwandstücke
zum poliren verwendbar kauft
A. Stähle.

Dienstmädchen
findet bei einer achtbaren Familie noch auf Margarethen eine Stelle durch
Wiedenmayer, Vorkäufer,
in Schorndorf.

schöne Wicken
oberhalb dem neuen Schulgebäude verkauft
Carl Kraich.
Haber zum sofort Abmähen, hat zu verkaufen
Carl Weill.

Bohnenständer
hat vorräthig
Kübler Alohbücher.

Zu verkaufen
110 Stück Baumstüben, zu erfragen bei der Redaction.

600 fl. Pflegschaftsgeld
ist bis Jacobi zu erheben bei
Distel.

200 fl. Pflegschaftsgeld
hat auszuleihen
Joh. G. Kranzler.

Kalk und Ziegelwaare
in hiesiger Ziegelei zu haben.

Winnenden.
Mein großes Lager selbstverfertigter Maschinen, als:

Traubenraspeln,
Obstmahlmühlen,
Pressspindeln
jeder Stärke und Gattung, sowie
Dreschmaschinen
mit und ohne Göppel,
Futterschneidmaschinen.
in 5 verschiedenen Größen; sämtliche Maschinen von ausgezeichneter Güte und Construction empfiehlt unter **Garantie** für jede Maschine
E. Mildenberger,
Maschinenfabrik.

Zwei 1 1/2 einrige **Fässer** hat zu verkaufen, wer? sagt
die Redaction.

Ulmer Rübjsamen,
weiße, lange, rothköpfige in prima Waare, sowie Ackerlakaten. Keine gerollte Gerste per A 28 S ist zu haben bei
Christian Ziegler, Seiler.

Am **Montag den 12. Juli**
Mittags 12 Uhr
verkauft wegen Aufgebens des landwirthschaftlichen Betriebes **2 junge schöne Kühe, beide halbrächtig, sehr gut im Nutzen und im Zug,** an den Meistbietenden und labet Liebhaber freundlich hiezu ein
Wundarzt **Simon.**

300 bis 400 fl.
Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.
Den 8. Juli 1875.
Jacob Bühler.

Seidenheimer Kochgeschirr
ist fortwährend zu haben bei
Caroline Selterich,
vis-à-vis d. Neuwaage.

Kräze heilt in zwei Stunden ohne Nachtheil, sowie alle Hautkrankheiten gründlich geheilt werden von
Wundarzt **Siller** in Schorndorf.

In der **C. Mayer'schen** Buchdruckerei ist zu haben:

Die Umwandlung
der Gulden- in Mark-Währung
von 1 Kreuzer bis 10 Millionen Gulden, und umgekehrt
der Mark- in Gulden-Währung
von 1 S bis 10 Mill. M.
Für den
Klein- und Großverkehr bis zu den größten Berechnungen auf nur 4 Tabellen.
Preis 60 S = 21 fr.

Lohn-Tabellen
nach dem 100theiligen Münzsystem.
Zum Gebrauch für Baunternehmer, Bauherrn, Fabrikanten und für alle Diejenigen, welche Taglohn auszahlen.
Preis 1 M. 50 S

Gewerbe- u. Handelsadressbuch
für das Königreich.
Von
Fischer & Feyer.
3. Auflage. Preis 3 M.

Contorwissenschaft, Handelscorrespondenz, Buchhaltung u. s. w.
Von **L. Fogelgang.**
Preis 2 M. 40 S

Württemberg wie es war und ist.
In 4 hübschen Bänden.
4. Auflage. Preis 14 M. 80 S
Beugnisse von Christo.
Neues Predigtbuch. Von **J. M. Müller.**
Geb. Preis 5 M. 50 S

Oberberken.
Einen 2/3 jährigen Farren schweren Schlags hat zu verkaufen
W. Weinhardt.
Oberberken.
Der Unterzeichnete verkauft zwei hochträchtige **Kalbenn,** unter drei die Auswahl.
Karl Weinhardt.

Wichtig für Kranke!
Damit alle Kranken sich von der Wirklichkeit d. illust. Buches Dr. Airy's Naturheilmethode überzeugen können, wird von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig ein 80 Seit. frz. Auszug gratis und franco versandt. Jeder Leidende, welcher schnell und sicher geheilt sein will, sollte sich den Auszug kommen lassen.

Back- & Tag
B. Henz, Jr. Pfeiderer.

Einen guten eisernen **Serd** mit 4 Häfen, einer Bratpfanne und Backpfanne hat zu verkaufen, wer? sagt
die Redaction.

Zins-Tabellen
nach dem 100theiligen Münzsystem
aus 1 bis 50,000 Kapital
von 1 bis 360 Tagen.
Nebst Zeitberechnungs-Tabellen nach Tagen und Monaten.
Preis 4 M. 50 S

Zins-Tabellen
nach der neuen deutschen Reichswährung
aus 1 bis 100,000 M. Kapital
von 1 bis 365 Tagen.
Nebst Zeitberechnungstafel & Reductions-Tabellen der süddeutschen, Thaler- und Frankenswährung.
Von **U. Spackastler Müller**
in Heidenheim.
Preis 6 Mark.

Koch-Buch
von **Friederike Felger.**
Dritte, nach dem neuen Maß und Gewicht umgearbeitete u. sehr vermehrte Auflage.
Preis 3 M. 75 S

Noch niemals ist ein Buch so rasend schnell verkauft worden wie **Dr. Airy's Naturheilmethode.** Wir empfehlen allen Kranken, sich das berühmte illustrierte Werkchen anzuschaffen, es kostet nur 10 Sgr. und ist in größeren Buchhandlungen vorräthig.

Gottesdienste
am 7. S. Trinit. (11. Juli) 1875.
Vorm. 9 Uhr: Predigt.
Mittags 12 1/2 Uhr: Kinderlehre.
Nachm. 2 Uhr: Predigt.
Herr Helfer Hoffmann.
Herr Helfer Hoffmann.
Herr Bitar Raur.

August Pfeiderer.
Gestorben:
Den 8. Juli: Catharina Bach, ledig, 56 Jahre alt, am Schlaganfall.

Geldsorten - Cours.
Frankfurt, 5. Juli 1875.

	M.	S.	fl.	kr.
Pistolen	16	60-65	9	40-42
Holl. fl. 10-Stücke	16	82-90	9	49-51
Dukaten	9	60-65	5	36-37
20 Franken-Stücke	16	31-	9	31-
Engl. Sovereigns	20	45-55	11	57 1/2 - 59 1/4
Russ. Imperiales	16	80-85	9	48-49 3/4
Dollars in Gold	4	21-28	2	26-27

Tagesneuigkeiten.

Nach den Berichten des Schw. W. vom 8. Juli hat das Gewitter am verfloffenen Sonntag in verschiedenen Gegenden des Landes leider großen Schaden verursacht. In **Mußberg** (bei Schierdingen) fiel der Hagel theilweise fußhoch. Das schöne Fruchtfeld, Hopfen, Hanf, Kartoffeln, vollständig zerstört, die Obstbäume zerlegt und ausgerissen. Der Ort **Steinenbrunn** N.O. Stuttgart, ward binnen einer halben Stunde durch einen mit Hagelschlag verbundenen Wolkenbruch der Schauplatz gräulicher Verwüstung. Auf weite Flächen hin sind die Wiesen mit Schutt und Steintrümmern überdeckt. In einem Laden schwammen nicht nur die Waaren, sondern selbst der Kadentisch im Wasser herum. In **Gaiddorf** war das Gewitter von solchen heftigen Donnerschlägen begleitet, wie sie noch selten gehört wurden; der Blitz schlug in dem Weiler Erlenhof in ein Haus, welches nebst Scheuer alsbald gänzlich niederbrannte. Das Vieh konnte gerettet werden. In den Orten Leutershausen und Maria Kappel bei **Grailsheim** ist die Hoffnung des Landmanns auf eine reiche Ernte durch den Hagel größtentheils vernichtet. In dem Orte Weidenfeld wurde in Folge eines Erdbebens ein Stall zusammengebrückt und einige Stücke Vieh getödtet; gleichzeitig schlug in Triensbach ein Blitz in ein großes Bauernhaus, das mit noch einem andern und zwei Scheuern ein Raub der Flammen wurde. In **Forstberg** währte das Gewitter 3/4 Stunden; Blitz auf Blitz, die Donnerschläge waren so gewaltig, daß die Häuser erbeben; doch verursachte es keinen Schaden. Am so schrecklicher ist es in **Lettwang**. In einem Zeitraum von 20 Minuten war die Aussicht auf eine gesegnete Ernte vollständig vernichtet, die üppigen Fruchtfelder und Hopfenanlagen zerstört. Hunderte von prächtvollen Obstbäumen liegen am Boden. Am ärgsten hat das Gewitter auf dem Schäferhof gehaust. Nußbäume von 1,25 Meter Durchmesser liegen enturzelt über die Wege. Der Weizen ist so zerschlagen, daß er nicht einmal gemäht werden kann. Das Unglück ist grenzenlos. Eine Viertelstunde von **Friedrichshafen** zeigen die Gemeindefielder von der bairischen Grenze über Lettnang hinaus ein Bild der gräßlichsten Verwüstung. 20 Minuten lang fiel der Hagel in Klumpen von der Größe eines Taubeneyes. Ganze Markungen sind durchaus ver schlagen, das Sommer- und Wintergetraide zerhackt, Kartoffeln zeigen uns noch einzelne kurze Stengel, die Hübenfelder haben jede Spur einer Aufspaltung verloren, das Gras ist so zu sagen verschwunden, in den Weinbergen sind die Trauben abgesehten, die Hopfenpflanzungen sind fast gänzlich vernichtet. Gleiches wird aus dem Oberamt **Gerabronn** berichtet. In Schmalfelden fuhr der Blitz in ein Haus, das mit Scheuer abbrannte, in Langenburg in das Kaplanei- und Schulgebäude, in Oberreggenbach in den Stiebel eines Wohnhauses. In letzterem Orte wurde das Schulgebäude und ein Theil der Kaplanswohnung stark beschädigt.

Aus dem Weiler **Hessenau** hat der St.-A. leider von einem tragischen Opfer des gefrignen fürchterlichen Gewitters zu berichten. Ein Knabe im Kreise der Seinigen bespender alter Mann wurde vom Blitze erschlagen, die andern kamen mit einer vorübergehenden Betäubung davon. Die Theilnahme ist eine allgemeine. Zu gleicher Zeit schlug der Blitz in den Thurm des Kirchleins zu Engelhardshausen ein, es nicht unerheblich beschädigend, ein Schicksal, das ihm auch vor einigen Jahren begegnet war.

Schorndorf, 9. Juli. Das gefrigne Gewitter hat auch hier großen Schaden angerichtet, die Weinberge auf der Süseite sind zum Theil ganz vernichtet. Besonders aber entsetzlich hauste der Hagel, welcher in schweren, zackigen Klumpen fiel, in den Orten Schornbach, Buhlbrunn, Häubersbrunn, Hohlinswarth. (Vergl. H. 36, 26—33, 37, 1—13. Tröste uns, Gott, unser Heiland, und laß ab von deiner Ungnade über uns. Pf. 85, 5—14.)

Gestern wurde die lebige Baß todt im Walde neben einem Büschel Holz sitzend, gefunden.

Schorndorf, 9. Juli. Nachdem wir vor zwei Jahren durch das schreckliche Hagelwetter so schwer heimgesucht wurden, blieben wir auch heuer, nachdem sich die Obstbäume und Weinberge wieder ein wenig erholt hatten, von demselben nicht verschont. Gestern Mittag gegen 1 Uhr entlud sich über die hiesige Markung

ein schweres Gewitter, welches Felder und Weinberge verheerte. Hagelkörner fielen in der Größe von Hühneriern und in solcher Masse wie es schon seit langer Zeit nicht mehr erdenkbar ist. In den Kornfeldern stehen die Halme, ihrer Ähren beraubt, da; in den Weinbergen wurden Trauben und Laub vom Hagel abgesehten. Die Obstbäume wurden ihrer Frucht zum größten Theil beraubt; viele Bäume wurden sogar vom Sturm aus dem Erdboden gerissen. Kaum haben die armen Weingärtner unter saurer Mühe und mit großen Kosten ihre Weinberge in Stand gesetzt, so trifft sie wieder dieser schwere Schlag. Nach dem Gewitter war Alles auf den Füßen, um den Schaden auf den Feldern anzusehen, jedoch mit gebeugtem Haupte und schwerem Herzen kehrten sie nach Hause.

München, 7. Juli. Die Allgemeine Zeitung erfährt, daß König Ludwig den Deutschen Kaiser bei dessen in nächster Woche ersolgenden Durchreise durch Bayern persönlich auf einer der Eisenbahn-Stationen empfangen und hierher geleitet wird; hierfür werden bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen.

München, 8. Juli. Der deutsche Kronprinz ist heute Morgen halb 8 Uhr auf der Fahrt nach Karlsruhe von Wien her eingetroffen. Der Bahnzug hatte bei Linz in Folge falscher Weichenstellung einen Zusammenstoß, wobei mehrere Passagiere verletzt wurden. Der Kronprinz blieb unversehrt, von dessen Gefolge wurde ein Leibjäger leicht contusionirt.

Frankenthal, 3. Juli. Der frühere Führer der hiesigen Sozialdemokraten, Cigarrenmacher Dreißigacker, welcher sich in letzter Zeit mit seiner Familie in Württemberg aufhielt, hat sich in Begleitung einer überlichen Dirne aus dem Staub gemacht, Frau und Kinder in größtem Elende zurücklassend.

Wien, 5. Juli. Die Stadt ist im Trauergewande. Von allen öffentlichen und einer Anzahl Privatgebäuden wallen schwarze Fahnen, ein eigenthümlicher, ernst stimmender Anblick. Die irdische Hülle Kaiser Ferdinands, langte gestern Nacht um 11 Uhr mit der Nordbahn hier an, empfangen von einer nach vielen Tausenden zählenden zählenden Menschenmenge, die alle Plätze, alle Straßen füllte, welche der Trauerzug passieren mußte. Erst nach Mitternacht gelangte der Condukt zur Burgkapelle, woselbst der Sarg auf den Katafalk gestellt wurde. Zu Häupten des Sarges wurden die Kroninignien und der Herzogshut gelegt, zu Füßen wurden die Gefäße mit dem Herzen und den Gliedmaßen des Verstorbenen gestellt. Kaiser Franz Josef war bei Eintreffen des Leiche in der Burg nicht anwesend; er kommt erst heute von Schönbrunn in die Stadt. Von 8 bis 4 Uhr heute und morgen von 8 bis 12 Uhr ist dem Publikum zur Besichtigung des Katafalks in der Hofburgkapelle der Zutritt gestattet. Während dieser Zeit werden an 3 Altären ununterbrochen Messen gelesen. Von 9 bis 10 Uhr und von 12 bis 1 Uhr werden in und um ppr Stadt alle Kirchthürmgen geläutet. Morgen Nachmittags wird die Ueberführung des Verstorbenen in die Kapuzinergruft stattfinden und werden an dieser Feier außer den Majestäten, den Mitgliedern des cis- und transleithanischen Kabinetts, den Staatswärtenträgern u., von fremden, fürstlichen Persönlichkeiten Theil nehmen: der König von Sachsen, die Kronprinzen des deutschen Reiches, Rußlands und Italiens, sowie als Vertreter des bayer. Hofes: Prinz Luitpold. Frankreich, England, Holland, Schweden u. s. w. werden durch ihre resp. Gesandten am kaiserlichen Hofe oder durch besonders Bevollmächtigte vertreten sein. Die Feierlichkeit wird allem Anschein nach eine imposante werden.

Zu denen, die den todtten Kaiser noch im Grabe segnen, sind seit Samstag Abend auch noch Tausende von alten — Lotterieschwärtern und Lotteriebrüdern getreten. An diesem Tage war Ziehung in Linz und siehe da, des Kaisers Alter (82), sowie die Bedeutung seines Ranges (90), ferner die Todesursache (13) wurden gezogen. Fernos würden in Halle und Jälle gemacht und der arme Ferdinand kostete den Staat noch als Todter „heidenmäßig viel Geld“. Die Lotterie-Collecturen wurden die letzten Tage der vergangenen Woche wahrhaft gestürmt, die Sibyllen konnten nicht genug Kaffee kochen, um Saß zum Wahrsagen zu erhalten. Wichtig ist's diesmal eingeschlagen und nun — nun wird der Staat mit hundertsachen Wucherzinsen wieder zurück- erhalten, was er gezahlt, denn jeder solcher Glücksfälle ist für das Volk ein schweres Unglück. Tausende werden gewonnen, Millionen werden diesem verderblichen Loto wieder geopfert werden.

Unterhaltungs-Blatt.

Beilage zum Schorndorfer Anzeiger.

Nr. 27.

Samstag den 10. Juli

1875.

Ein verlornen Sohn.

Novelle von Oswald August Rübner.

(Schluß.)

„Ihr habt auch ein offenes Geständniß versprochen!“ erwiderte er.
„Ein überraschendes Geständniß, Sie sollen es erhalten! Sie nannten vorhin den Namen von Woltersdorff, weshalb fragten Sie mich, ob ich ihn kenne?“

„Das kümmert Euch nicht!“
„Ich will es Ihnen sagen“, fuhr der Verbrecher fort, den das Sprechen sichtbar anstrengte. „Dieser Schurke, der dort steht, wollte auf mich den Verdacht lenken, daß ich jenen Woltersdorff gemordet habe. Ist es nicht so?“

„Ich habe Euch schon einmal gesagt, daß Ihr Euch solcher Ausdrücke nicht bedienen sollt! entgegnete der Gerichtsath jornig.
„Ich nenne gern jedes Ding bei seinem rechten Namen, und einem Sterbenden kann man das am wenigsten übel nehmen. Ich will Ihnen nun auch beweisen, Herr Gerichtsath, daß ich ein Recht habe, diesen hoch angesehenen Herrn einen Schurken zu nennen!“

„Das geht zu weit!“ sagte Buchlohn, seine Erregung hinter einer erheuchelten Entrüstung verbergend. „Muß ich solche Worte mir in meinem eigenen Hause sagen lassen?“

„Fahrt fort“, wandte der Untersuchungsrichter sich zu dem Verwundeten, ohne den Einwurf zu beachten. „Aber was Ihr auch sagen mögt, Mann, bedenkt, welche große Sünde es ist, mit einer Lüge aus dem Leben zu scheiden! Bedenkt, daß Ihr schon in der nächsten Stunde vor dem ewigen Richter stehen könnt, dem nichts verborgen ist.“

„Ich weiß das“, sagte Wolf; „was ich Ihnen mittheilen will, ist die lautere Wahrheit. Wir wollten schon vorgestern hier eintreffen, ich hatte es übernommen, eine günstige Gelegenheit zu erspähen, um durch das Nebenhaus in den Hof dieses Hauses zu kommen. Dann auch wußte ich, daß hier ein Fest gefeiert wurde, wir mußten also wissen, wann es zu Ende und das letzte Licht erloschen war. Ich stand hier in der Nähe des Hauses, als zwei Herren herauskamen, — Buchlohn und sein Freund Woltersdorff. Sie gingen sonst immer Arm in Arm, aber diesmal thaten sie es nicht. Ich hörte, daß Woltersdorff sagte, das Document sei in seinem Portefeuille, und das Portefeuille liege in seiner Wohnung, so werthvolle Papiere trage er nicht immer bei sich. Was dieser Mann darauf antwortete, konnte ich nicht verstehen, aber ich folgte den Beiden, ich mußte wissen, wann Buchlohn heimkehrte, es war ja möglich, daß er die Nacht auswärts verbringen wollte, dann hatten wir freies Spiel.“

Berthold Buchlohn wollte sich von seinem Sitz erheben, Gertrud, die hinter ihm stand, legte die Hände auf seine Schultern und hielt ihn zurück, sein verzerrtes, bleiches Gesicht weckte eine zwar noch dunkle und unbestimmte, aber furchtbare Ahnung in ihr.

„Sie gingen beide in das Haus, in welchem Herr von Woltersdorff wohnte“, fuhr der Verwundete fort, „ich blieb auf der Straße stehen und wartete.“

„Das ist eine Lüge!“ fuhr Buchlohn heraus.
„Wenn hier Einer lügt, dann sind Sie es“, erwiderte Wolf.

„Habt Ihr nicht gesehen, daß diesen beiden Herren ein Mann begegnete, der sie anredete?“ fragte der Richter mit einem raschen, forschenden Blick auf Buchlohn, der die Lippen fest aufeinander preßte und die Arme auf der Brust verschränkte, mit einer Miene, als ob er sagen wollte, er sei bereit, alle diese Verleum-

dungen und Bosheiten mit der Geduld eines Engels über sich ergehen zu lassen.

„Und dieser Mann soll ich wohl gewesen sein?“ antwortete der Verbrecher höhnlisch. „Nein, es ist Ihnen Niemand begegnet, sie gingen beide in das Haus, und nach einer kleinen Viertelstunde kam dieser Schuft wieder heraus und lief, als ob alle Teufel hinter ihm losgelassen seien, von dannen.“

„Wolf denkt an das Gericht Gottes!“ warnte der Richter.
„Möge er“ mich verdammen, wenn ich nicht die volle Wahrheit gesagt habe! In der Herzogstraße ist ein Kanal unter dem Pflaster, etwa in der Mitte der Straße liegt ein kleines eisernes Gitter, welches die Kanalöffnung schließt, durch dieses Gitter hat er etwas in den Kanal geworfen; was? weiß ich nicht. Vielleicht findet man es noch, wenn man an jener Stelle sucht.“

Buchlohn sprang von seinem Sitze auf, „flammten die Gluthen des Hasses in seinen blutunterlaufenen Augen auf.
„Was dieser Mensch da gegen mich vorbringt, hat er selbst gethan!“ rief er. „Er war's, der meinem Freunde den Dolch in den Nacken steck, ihn klage ich an. Noch in der Todesstunde will der Elende an mir sich rächen!“

Der Richter besand sich in keiner geringen Verlegenheit; die Ruhe und Zuversicht in der Anklage, die Wolf gegen diesen Herrn so plötzlich erhob, die furchtbare Aufregung Buchlohns, die Leidenschaftlichkeit, mit der er sich gegen diese Anklage vertheidigte, die Wuth und der Haß, die aus seinen Augen leuchteten, und auf der andern Seite die ernste Ruhe des Sterbenden, mit dem es immer rascher zu Ende ging, — das Alles mußte den Untersuchungsrichter zu der ernststen, ihn peinlich berührenden Frage bewegen, ob es denn ganz unmöglich sei, daß Berthold Buchlohn die furchtbare That begangen haben könne?“

Gleich einem gereizten, nach Blut lechzenden Tiger stand der reiche Herr ihm gegenüber, er erschrak vor der Wildheit dieses glühenden Blicks.

„Wenn Ihre Behauptung, daß dieser Mann Ihren Freund ermordet habe, auf Wahrheit beruht, dann werden wir hoffentlich das Portefeuille bei ihm finden“, sagte er, jedes Wort scharf betonend. „Kennt Ihr das Portefeuille, Wolf? Im Innern desselben sollte sich die Photographie einer jungen Dame und eine kunstreiche Stickerei befinden.“

Der Verwundete konnte nur noch mit der Hand eine ab- lehrende Bewegung machen, ein Blutstrom quoll ihm aus dem Munde, röchelnd sank das Haupt zurück, eine Minute später war er eine Leiche.

Gertrud war rasch neben den Untersuchungsrichter getreten, in ihrer ätternenden Hand hielt sie das Couvert mit den drei Siegeln.

„Fragen Sie diesen Mann, wo das Document sei, welches in diesem Couvert sich befand!“ sagte sie mit gehobener Stimme. „Ich fand das Couvert unter seinen gehebelten Papieren, und bei jenen Papieren liegt auch das Portefeuille mit der Photographie der Dame und der Stickerei. Jetzt weiß ich, weshalb er so wüthend wurde, als er das Portefeuille in meinen Händen sah.“

Ein Wuthschrei entfuhr den Lippen Buchlohns; diese ganz unerwartete Wendung mußte ihn ja überraschen und alle bösen Leidenschaften in ihm entflammen.

„Und dieses Couvert, Herr Gerichtsath, enthielt ein Testament des Herrn Gottlieb Buchlohn zu Gunsten meines Bruders“, fuhr Gertrud fort; „ob es noch existirt, oder ob es vernichtet wurde, weiß ich nicht; um das Erbe sich zu sichern, schwur dieser Mann den Meineid, der meinen armen Bruder in's Gefängniß brachte. Ich verlange, daß die Papiere, die in dem gehebelten Fach des Schreibtisches bei dem Portefeuille liegen, mir vorgelegt werden.“

Schorndorfer Anzeiger

Amtsblatt

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 86 S., durch die
Post bezogen im Oberamts-
bezirk vierteljährlich 1 M. 15 S.

Trägerlohn vierteljährlich 9 S.
Insertionspreis:
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 10 S.

№ 79.

Dienstag den 13. Juli

1875.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Die gem. Aemter der Hagelbeschädigten Gemeinden

werden bezüglich der Fürsorge für die Hagelbeschädigten auf die Erlasse in den Amtsblättern von 1873 Nr. 93 und 99 hingewiesen und aufgefordert, die dort verlangten Notizen in eingehendster Weise zu erheben und mit umfassenden Berichten in möglichster Eile anher vorzulegen. Besondere Erlasse werden nachfolgen.

Den 12. Juli 1875.

Königl. gemeinschaftl. Oberamt.
A. B. Simon. Bressel.

Schorndorf.

Bitte um milde Beiträge.

Der hiesige Bezirk, welcher in den letzten 7 Jahren 6mal Hagelschlag erlitten hat, wurde am 8. Juli d. Js. theilweise wieder sehr schwer verheert. Insbesondere sind es die erst 1873 geschädigten Gemeinden Höflinswarth, Schornbach, Dühlbronn und Haubersbronn, in welchen großer Nothstand herrscht, weil halbstündiger Hagel von ungewöhnlicher Größe durch Totalschlag die meisten Feldfrüchte vernichtet, die Weinberge und Obstbäume auf Jahre hinein schwer beschädigt hat. Die Betroffenen zählen meist zu den Armen des Bezirks; versichert hatte Niemand. Um der Noth zu steuern, bitten wir um Veranlassung von Sammlungen und Einwendung an uns, sei es in Geld oder Naturalien. Zur Ausfaat wäre sofortige Zusendung von Setzlingen, Samen von Weizen und Weizenfutter besonders erwünscht.

Den 12. Juli 1875.

Königl. gemeinschaftl. Oberamt.
A. B. Simon. Bressel.

Oberamtsgericht Schorndorf.

Bekanntmachung.

Vom 15. Juli an bis zum 25. August haben die Gerichte Ferien. Während dieser Zeit können bei denselben nur dringende Angelegenheiten angebracht werden.

Den 10. Juli 1875.

Kgl. Oberamtsgericht.
Bresching.

Revier Schorndorf.

Stangen - Verkauf.

Freitag den 16. Juli,

aus Saufang, Niederfeld zc.:
4780 buchene,
2780 Nadelholz-St.
von 3-11 Meter
Länge, zu Baum-
stüben, Hopfen-
Wagner- und Gerüststangen zc. tauglich,
sowie Laub- und Nadelholz-Reißig, geschätzt
zu 310 Wellen.

Um 9 Uhr auf dem Spitalhof.

Schorndorf.

4000 Mark hat gegen gesetzliche
Sicherheit auszu-
leihen

die Oberamts-Sparkasse.
Widmann.

12

Unterurbach.

Jagd-Verpachtung.

Am Montag den 19. ds. Mts.

Abends 5 Uhr

wird die hiesige Gemeindejagd auf dem Rathhaus hier im öffentlichen Ausschreibungsverfahren verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 12. Juli 1875.

Schultheißenamt.
A. B. Dänkle.

Schorndorf.

858 Mark = 500 fl. hat auszu-
leihen

Hospitalpflege.
Laur.

Schorndorf.

Die Stelle eines Todtengräbers ist neu
zu besetzen, es werden daher Liebhaber ge-
beten, sich innerhalb 8 Tagen bei Stiftungs-
pfleger Weil zu melden.

Schorndorf.

300 Mark hat sogleich auszu-
leihen die

Stiftungspflege.
Weil.

Winnenben.

Mein großes Lager selbstverfertigter
Maschinen, als:

**Traubenraspeln,
Obstmahlmühlen,
Pressspindeln**

jeder Stärke und Gattung, sowie

Dreschmaschinen

mit und ohne Göppel,

Futterschneidmaschinen

in 5 verschiedenen Größen; sämtliche
Maschinen von ausgezeichneter Güte und
Construction empfiehlt unter Garantie
für jede Maschine

E. Mildenberger,
Maschinenfabrik.

Steinenberg.

Nächsten Samstag
den 17. Juli sind schöne

Milchschweine

zu haben bei
Müller Greiner.

Das war eine neue Anklage, und auch sie schien sich auf Gründe zu stützen, die Gerichtsratth nicht glauben wollte. „Herr Buchlohn, ich muß Sie ersuchen, mir das Portefeuille vorzulegen!“ sagte er.

„Sie glauben wirklich an den Unfug?“ fuhr der Angeklagte in unerschütterlicher Aufregung auf. „Soll ich Ihnen sagen, wie das Alles zusammenhängt? Dieses Mädchen hat sich mit ihrem Bruder und dessen Spielgefährten gegen mich verbündet, sie wollen an mir Rache nehmen dafür, daß ich damals gegen den Spießhaken getreut habe, und um diesen Zweck zu erreichen, sind ihnen alle Mittel recht. Wäre jenem Manne und seinem Genossen der Einbruch gelungen, so würden sie mich gefordert haben; nach dem dieser Plan misslungen war, ersannten Sie einen andern.“

„Wie sollte dieses Gewand in meinem Besitz gekommen sein, wenn ich es nicht hier gefunden hätte?“ erwiderte Gertrud ernst und gemessen. „Fordern Sie ihn auf, Ihnen den Schlüssel zu dem Schreibrüch zu geben, dann werde ich das Portefeuille schon finden, wofür ich Sie dankbar anerkenne.“

„Ich habe dazu keine Verpflichtung!“ sagte Buchlohn, der inzwischen seine Fassung wiedergefunden hatte.

„Wenn ich diesen Schlüssel von Ihnen fordere, dann werden Sie ihn mir geben, oder über den Schreibrüch öffnen“, entgegnete der Richter. „Bedenken Sie wohl, daß zwei schwere Anklagen gegen Sie erhoben sind, und daß man mir ausdrücklich gesagt hat, ich würde die Beweise für Ihre Schuld in dem geheimen Fach Ihres Schreibrüchs finden. Ich muß meine Pflicht thun, und wenn Sie sich schuldlos wissen, dann liegt es doch auch in Ihrem Interesse, Fräulein Burger der Lüge und Verleumdung zu überführen.“

„Und ich gebe Ihnen den Schlüssel nicht!“ rief Buchlohn trotzlos.

„Dann werden Sie mich zwingen, die Polizei rufen zu lassen und mich auf einem andern Wege einen Einblick in das geheime Fach zu verschaffen!“ sagte der Gerichtsrath drohend. „Ich muß die Anklage verfolgen, die der Todte dort wider Sie erhoben hat, ich muß es, wenn ich auch selbst hoffe und wünsche, daß sie sich als unbegründet erweisen möge! Wo steht der Schreibrüch?“

„Im Salon nebenan“, erwiderte Gertrud.

„Wollen Sie freiwillig ihn öffnen?“ fragte der Gerichtsrath, indem er die Hand nach dem Glodenzuge ausstreckte. Buchlohn schweig; wie Einer, der aus einem bedrückenden Traume erwacht, blickte er verwirrt die Anwesenden an, dann strich er mit der Hand über die Stirn.

„Sie wollen also nicht?“ sagte der Richter scharf, und in demselben Augenblick erklang die Glocke. „Gehen Sie sofort in's Polizeibureau,“ befahl er dem eintretenden Diener, „ein Commissar und zwei Sergeanten sollen sich ohne Verzug hierher verfügen. Ferner lasse ich um Krankenträger ersuchen, welche die Leiche von hier fortbringen. Sodann — so warten Sie doch — soll die Polizei sofort durch vereidigte Arbeiter und unter Aufsicht eines Beamten den Canal in der Herzogsstraße durchsuchen lassen und mir über das Resultat, sobald ein solches vorliegt, Bericht erstatten. Vergessen Sie nichts!“

„Ich werde den Schlüssel holen, er liegt in meinem Schlafzimmere“, sagte Buchlohn, als der Diener sich entfernt hatte.

„Wir werden Sie begleiten,“ erwiderte der Gerichtsrath, indem er seinem Secretär einen Wink gab, den dieser nicht missverstehen konnte.

Buchlohn suchte die Achseln, als ob er sagen wolle, ihm sei diese Begleitung sehr gleichgültig, dann ging er durch den Salon in sein Schlafgemach. Er ging voraus, der Gerichtsrath war nicht dicht hinter ihm, dadurch wurde es ihm möglich, die Thür des Schlafzimmers hinter sich zu schließen, ehe der Richter, der darauf nicht gefaßt war, es verhindern konnte.

„Dennoch überlistet!“ rief der Untersuchungsrichter zornig. „Aber er soll nicht triumphiren. Bewachen Sie die Thür, die aus diesem Zimmer auf den Corridor führt“, wandte er sich zu dem Secretär, „und Sie, mein Fräulein, haben wohl die Schlüssel der Hausthür geschlossen, und einen Schlosser rufen zu lassen.“

„Nachdem er diese Befehle gegeben hätte, pochte er ungestüm, aber nur ein höhnisches Lachen antwortete ihm. Der Ge-

richtsrath wurde, als er sah, daß die Polizeibeamten und der Schlosser ankamen, und Gertrud wieder den glücklichen Zufall, als sie in dem Schloßer den Vater Pauline's erkannte.

Noch einmal forderte der Richter zu freiwilligem Öffnen auf, und da seine Antwort erfolgte, befahl er dem Schloßer, die Arbeit zu beginnen.

Es war rasch geschehen, und als nun die Thür geöffnet wurde, fand man Berthold Buchlohn neben dem Bette auf dem Teppich; er lag in den letzten Zügen.

Das Flacon, welches er noch in der krampfhaft geballten Faust hielt, ließ erkennen, daß er Gift genommen hatte.

Der qualvolle Todeskampf verzerrte seine Züge und so schrecklich dieser Anblick auch war, eilte Gertrud doch, von diesem Mitleid ergriffen, zu dem Sterbenden, neben dem sie niederkniete.

Ihr edles Herz vergaß und vergab ihm in diesem Augenblick Alles, was er Schlimmes und Böses ihrer Familie zugesügt hatte.

„Gertrud, ich habe Dich geliebt,“ sagte er, wenn auch mit gebrochener Stimme, doch so laut und deutlich, daß alle Anwesende seine Worte vernahmen konnten. „Die will ich es bekennen, Dein Bruder ist schuldlos, er hat den Diebstahl nicht begangen, er war der rechtmäßige Erbe meines Danfels. Leb' wohl und vergieb mir.“

„Bekennen Sie sich auch schuldig, Herrn von Woltersdorff ermordet zu haben?“ fragte der Richter.

„Ja,“ hauchte der Sterbende. „Er hatte mir das Testament gestohlen, ich — — —“

Weiter kam er nicht in seinem Bekenntnisse, der Tod schloß ihm die Lippen.

Erstüßert erhob sich Gertrud, Meister Kosmann bot ihr seinen Arm als Stütze an und führte sie hinaus.

Sie blieb nur noch so lange in dem Hause, bis sie dem Untersuchungsrichter das geheime Fach gezeigt hatte, in welchem man das Portefeuille Woltersdorff's, nebst dem unterschlagenen Testament fand; es drängte sie, heimzueilen, und den Eltern die Freudenbotschaft zu bringen. Vorher aber sagte sie dem ebenfalls freudig erregten Schloßer, daß er seine Tochter wahrscheinlich im Hause des Bildhauers bei ihrem Verlobten finden würde.

Meister Burger fand bei der Nachricht, die Gertrud brachte, stumm und starr wie eine Bildsäule, die Mutter faltete die welken Hände und betete, sie mußte zuerst und ehe sie an etwas Anderes dachte, aus der ganzen Fülle ihrer frommen Seele dem danken, dessen gerechtes Walten die Wahrheit an den Tag gebracht hatte.

Und dann kam wieder Leben in den bledern Tischlermeister Thomas Burger, der zuerst in die Werkstätte eilte und eine Handvoll klingender Thaler auf die Hobelbank warf, damit auch seine Gefellen seine Freude theilen und das frohe Ereigniß mit ihm feiern sollten. Dazwischen machte er auch seinem Jagrimm über die Bosheit und Niederträchtigkeit des meinetigen Schwurken in derben Worten Luft, aber das mußte ja so sein, ohne diese Herzensentleerung wäre seine Freude nicht vollkommen gewesen.

Und welche Genugthuung er seinem so sehr verkannten Sohne schuldig war, wußte der wackere Mann auch.

Begleitet von seiner Frau und Gertrud ging er in das Haus des Bildhauers, um Ludwig im Triumph vor den Augen aller Nachbarn heimzuführen; so konnte Ludwig es verlangen, und so sollte, so mußte es auch geschehen.

Arm in Arm traten Ludwig und Pauline ihnen mit freudestrahrenden Augen entgegen, Meister Kosmann hatte ihnen schon die frohe Nachricht gebracht, und die Bande der Versöhnung und der Liebe umschlungen Alle.

Was aus dem einst so bedeutenden Vermögen Buchlohn's für Ludwig noch gerettet werden konnte, war zur Einrichtung einer eigenen Werkstätte und eines bescheidenen Haushalts mehr als genügend. Ludwig ließ es sich nicht nehmen, einen Theil dieses Geldes zur Aussteuer Gertrud's zu bestimmen, die ein halbes Jahr später die Gattin seines früheren Meisters wurde.